

## Auszüge aus den in den Sitzungen gehaltenen Vorträgen.

### 1) Die Cistercienser in Oberhessen.

Vortrag von Herrn cand. hist. C. Ebel. (28. Januar 1892.)

Der Cistercienserorden verdankt seine Entstehung der am Ende des XI. Jahrhunderts bei den Benedictinern eingerissenen Sittenverderbniß. Der Abt Robert von St. Michel Tonnière hatte im Jahre 1098 mit zwanzig Gefährten in dem stillen Waldthal von Cîteaux (bei Dijon, Departement Côte d'or, Lat.: Cistercium) ein Kloster gegründet, um dort nach der strengen Regel Benedicts ein Leben der Armuth und Entfagung zu führen. Durch Bernhard von Chatillon, den nachmaligen Abt von Clairvaux, wurde die Blüthe der neuen Congregation begründet; Tochterklöster wurden in großer Anzahl besiedelt und so war mit einem Schlage ein Orden entstanden, der sich nach seinem Stammkloster der Cistercienserorden nannte und sich bald über alle Culturländer des Abendlandes verbreitete. Eine vorzügliche Verfassung sorgte für dauernde innere Festigkeit. Männer wie Bernhard von Clairvaux, Otto von Freisingen, Casarius von Heisterbach legen durch ihre Zugehörigkeit zum Orden auch von dessen geistiger Tüchtigkeit beredtes Zeugniß ab.

Seinen Einzug in Oberhessen hielt der Cistercienserorden im Jahre 1174, als Cuno von Münzenberg das von seinem Vater Conrad von Hagen und Arnsburg und dessen Gattin Ludgardis 1151 gestiftete Benedictinerkloster Altenburg (ehemaliges Römercastell, eine Viertelstunde südwestlich von Arnsburg) aufhob und an dessen Stelle in seinem Schlosse Arnsburg ein Cistercienserkloster einrichtete. Der Abt von Eberbach im Rheingau entsandte den Convent mit Ruthard an der Spitze. Der Convent vermochte sich jedoch nicht auf die Dauer in Arnsburg zu halten, vielleicht weil die Wohnungsverhältnisse ungünstige waren und der Zuwachs an Conventualen zu wünschen übrig ließ. Er ging nach Eberbach zurück, um erst 1197 wieder in Arnsburg unter seinem Abt Mengot, dem bald der thatkräftige Meffrid folgte, aufzutreten. Meffrid legte den Grund zu

dem Glanze des Klosters, dessen Besitzungen sich bald derartig vermehrten, daß sie von der Lahn und Ohm zum Main und zur Kinzig, vom Vogelsberg zum Taunus reichten. Im Jahre 1219 kam Arnsburg unter den Schutz der Burg Friedberg, der es in Anerkennung des Schutzverhältnisses alljährlich ein Paar Stiefel und ein Stück graues Tuch liefern mußte. Vier Jahre später übertrug Papst Honorius III. dem Fürstbist von Hersfeld den geistlichen Schutz über das Kloster (d. h. der Fürstbist hatte mit seiner kirchlichen Gewalt für das Kloster einzutreten; eine Aufsicht über dasselbe stand ihm nicht zu). 1313 wurde Arnsburg stark von der Pest heimgesucht, so daß die Mönche in dem benachbarten Wald hausen mußten. 1314 wurden in der Nassauer Fehde des Landgrafen Otto von Hessen viele Klostergüter durch Ritter Heinrich von Calsmunt aus Rache für vermeintlich erlittenes Unrecht in empfindlicher Weise verwüstet. Dies Alles scheint nur gering gegen das, was das Kloster in dem erbitterten Kampfe zwischen den Landgrafen von Hessen und dem Mainzer erzbischöflichen Stuhle in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts erleiden sollte. Die Truppen beider Parteien zogen beständig durch seine Güter, ihre traurigen Spuren überall zurücklassend. Der Koluhäuser Hof wurde besonders geschädigt. Als Johann von Nassau auf den erzbischöflichen Stuhl gelangt war, forderte er vom Kloster Arnsburg Subsidien, die ihm jedoch auf Grund der verbrieften Abgabefreiheit desselben verweigert wurden. Die Folge war Verhängung von Bann und Interdict, die Besetzung und Verwüstung der Klostergüter durch Mainzische Truppen. Da trat der Erzbischof von Trier, Werner von Falkenstein, aus jenem Geschlecht, das die Stifter des Klosters beerbt hatte, für die bedrängten Mönche ein; er schickte 800 Bewaffnete zum Schutz in das Kloster, das die Verpflegung seiner Beschützer kaum zu erschwingen vermochte. Im weiteren Verlauf des hessisch-mainzischen Krieges litt die Abtei viel von ritterlichen Räubern und Strauchdieben; es wurden ihr mehrere Höfe verbrannt, Vieh weggetrieben und die Ernte von ganzen Strichen durch Feuer vernichtet. Die Schulden, in die der Convent durch die schweren Zeiten gestürzt wurde, konnten im XVI. Jahrhundert abgetragen werden und die Abtei blühte zusehends wieder auf. Der dreißigjährige Krieg brachte wieder arge Verwüstungen und theilweise Zerstörung von Klostergebäuden; der Abt mußte 1632 bis nach Clairvaux flüchten, nach seiner Rückkehr

aber noch eine Zeit lang verborgen bleiben. Nach dem Kriege wurde das Kloster in Prozesse mit dem Hause Solms verwickelt, das die Landeshoheit über dasselbe beanspruchte. Der Entscheid fiel zu Gunsten des Klosters. Der siebenjährige Krieg hatte gleichfalls Raub und Brand im Gefolge. Aufgehoben wurde das Kloster durch den Reichshauptdeputationsschluß im Jahre 1803.

Die drei übrigen Cistercienserklöster in Oberhessen sind Nonnenklöster. Die erste Stiftung von diesen ist Marienborn, südwestlich von Büdingen. Ursprünglich eine freie Congregation einiger Jungfrauen zur Führung eines gottgefälligen Lebens im Haag (Hauc) bei Büdingen, wurde es 1250 von Ludwig von Hsenburg und seiner Gattin Heilwigis von Büdingen zu einem Kloster erhoben und dem Cistercienserorden übergeben. Wegen Wassermangels siedelte der neue Convent jedoch noch vor 1274 nach Niedernhausen über und nannte sein Kloster erst von jetzt ab Marienborn. Durch reiche ihm dargebrachte Güterschenkungen emporgeblüht, konnte der Convent der einreisenden Sittenverderbniß nicht entgehen, so daß sich Erzbischof Diether von Mainz genöthigt sah, 1460 eine Reformation des Klosters vorzunehmen. Seit dieser Zeit hob sich sein Glanz von neuem. Neubauten wurden vorgenommen und mit kostbaren Holzschnitzereien versehen, löste sich der Convent schon 1559 auf.

Fast gleichzeitig mit Marienborn entstand das Kloster Engelthal bei Altenstadt, das 1268 von den Brüdern Conrad, Ruprecht und Herden von Büches und Ruprecht von Carben, Burggraf von Friedberg gegründet wurde. Obgleich mit Güterschenkungen gerade nicht überschüttet, erwarb Engelthal doch mit der Zeit einen recht ansehnlichen Besitz. Es wurde 1302 von Kaiser Albrecht, 1345 von Kaiser Ludwig in den Schuz des Reiches genommen. In einen Subsidiensstreit mit Mainz, ähnlich wie Kloster Arnzburg verwickelt, wurde es von Erzbischof Heinrich mit dem Bann belegt, auf Verwendung des Abts von Arnzburg aber einige Monate später wieder von demselben erlöst. Mit dem Ende des XV. Jahrhunderts scheint eine Verarmung des Klosters begonnen zu haben, denn die Güterverkäufe mehren sich von da ab und 1417 versezte der Convent sogar eine Bibel für 63 Gulden. Im Jahre 1521 stellte sich Engelthal unter den Schuz der Burg Friedberg, ein Schritt, der 1580 wiederholt wurde. Um diese Zeit kam der für das Räuberwesen der damaligen Zeit sehr bezeichnende Fall vor, daß ein Nachkomme

der Stifter des Klosters Engelthal, der Ritter Werner Philipp von Büches, mit Spießgesellen in eben dieses Kloster einbrach, die Abtissin mißhandelte und eine bedeutende Summe Geld raubte. Im dreißigjährigen Kriege 1632 wurde Engelthal von den Schweden besetzt. 1803 erfolgte seine Aufhebung.

Das vierte und letzte Cistercienserkloster in Oberhessen, Marienschloß, ist aus einer Klausur entstanden. Es wird 1337 in ein Nonnenkloster O. C. durch Johann von Beldersheim, genannt von Rockenberg, umgewandelt. Seine Geschichte entwickelt sich ganz ähnlich wie die der übrigen Cistercienserklöster in unserer Gegend. Auch in Marienschloß war wie in Marienborn ein Verfall der Klosterzucht gegen Ende des XV. Jahrhunderts eingetreten, muß aber hier viel schlimmer gewesen sein, denn die Nonnen wurden 1466 wegen Verschwendung und Ausschweifung ausgetrieben und andere an ihre Stelle gesetzt. Kaiser Max I. stellte das Kloster 1516 unter den Schutz des Reiches. 1643 wurde es von den Schweden und 1645 von den Kaiserlichen geplündert und seine Invasen verjagt. Auch dieses fiel dem Reichshauptdeputationschluß zum Opfer.

Die Lebensweise in den Klöstern war eine streng geregelte. An der Spitze stand der Abt bezw. die Abtissin. Letztere hatte als Beistand einen Propst, der aus dem Convent von Arnshurg ernannt wurde. Dieses Kloster hatte außerdem die Aufsicht und die Visitation der Nonnenconvente. Die bemerkenswertheften Aemter sind ferner der Prior, der Kellermeister, der Bursarius, der Novizenmeister, der Pförtner u. s. f. In der Besorgung der Küche wechselten die Mönche allwöchentlich, ebenso bei verschiedenen anderen Beschäftigungen. In den Nonnenklöstern herrscht genau dieselbe Aemtervertheilung. Die Klostertracht war eine weißgraue Kutte mit schwarzem Scapulier. In die Klöster wurden außerdem sog. Conversen, Laienbrüder, aufgenommen; in den Frauenklöstern waren beide Geschlechter unter den Conversen vertreten. Die Eintheilung des Tags fand nach gottesdienstlichen Acten statt, von denen die wichtigsten Mette, Prim, Messe und Completorium sind. Dazwischen fanden die Mahlzeiten, die Abhaltung des Capitels und die Verichtung der täglichen Arbeit statt. Letztere bestand in der älteren Zeit hauptsächlich in Feldarbeit, später wurde diese jedoch ganz den Conversen und Leibeigenen überlassen. Der Besitz der Klöster kam durch Schenkungen, Kauf und Tausch zusammen, sowohl an Immo-

bilien, als auch an Renten und Gefällen. Gebaut wurde vor allen Dingen Getreide, dann aber auch Obst und Wein. Viehzucht, besonders Schafzucht, wurde gleichfalls betrieben. Was ein Kloster an liegendem Gut nicht selbst bebaute oder benutzte, verpachtete es vorzugsweise nach Landsiedelrecht (kündbare Pacht auf unbestimmte Zeit), ferner auf Zeit und seltener nach Erbrecht. Die öconomische Leitung des Gesamtbefizes lag in der Hand des Kellermeisters, der dem Abt jeden Monat Rechnung ablegen mußte.

Waren die Cistercienserklöster für unsere Gegend in wirthschaftlicher Beziehung von Bedeutung, so übten sie auch durch ihre Kunst-erzeugnisse — z. B. die Kirche zu Arnburg, erbaut im sog. Uebergangsstil auf der Schneide des XII. und XIII. Jahrhunderts, sowie die oben erwähnten Holzschnitzereien zu Marienborn — auf den Kunstgeschmack unserer Vorfahren ganz gewiß großen Einfluß aus, ebenso wie durch die Erziehung, die junge adlige Damen in den Nonnenklöstern genossen, ein gewisser Grad höherer Bildung in die Adelsfamilien der Gegend gebracht wurde.

## 2) Ein im 19. Jahrhundert ausgegangenes Dorf im Vogelsberg.

Vortrag von Herrn Drogisten Otto Schaaf. (25. Februar 1892.)

Abgekürzter Auszug.

Zwischen Bidingen und Gedern etwa 10 Minuten in nordöstlicher Richtung von Wenings, liegt das kleine Gehöft Wernings, Eigentum des Grafen von Laubach, bewohnt von Revierförster Franziscus. Die Gebäude verraten ein hohes Alter, auch sind knappe Ueberreste einer Kapelle vorhanden. 1285, 21. Oktober, übergab der Krieger Eckhardus aus Felsberg Wernings den frommen Brüdern des sog. Johannishauses in Grebenau. 1351, 7. Juni, errichtete Hermann Herr von Lyesberg zu Wernings die Marienkapelle. 1356, 12. März, Dither Probst und das Konvent des Klosters auf dem Petersberg bei Fulda verkaufen an Heinrich von Hsenburg ihr Dorf Wernichis (Wernings) für 50 Pf. hell. Fft. Wehr. D. (= ca. Mk. 1200). 1482, 30. November, Graf Ludewig von Hsenburg-Bidingen präsentiert den Johannes Nithard zu der Marienkapelle in Werns (nahe bei Wenings gelegen) etc.

Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts bekamen die Dorfbewohner von Wernings Lust nach Nordamerika auszuwandern. Vergebliche Versuche wurden in den Jahren 1840 und 1841 gemacht. Von